

Schiller-Studien 3 · 2023





Friedrich Schillers Tragödie  
*Die Jungfrau von Orleans*  
(1801)

Lektüren

Herausgegeben von  
Helmut Hühn, Nikolas Immer und Ariane Ludwig

im Auftrag des  
Schillervereins Weimar-Jena e. V.

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2024

Wehrhahn Verlag

[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)

Layout: Wehrhahn Verlag

Umschlagabbildung: Johann Gotthard Müller: Porträtstich von Friedrich Schiller (1793). Nach Anton Graffs Porträtmalerei (1791). Aus: Gustav Könnecke: Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur.

Marburg <sup>2</sup>1895, Beilage XIV zwischen Seite 310 und 311

Druck und Bindung: Mazowieckie Centrum Poligrafii

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISBN 978-3-98859-033-6

## Inhalt

Einführung

Helmut Hühn

Friedrich Schillers Tragödie *Die Jungfrau von Orleans*.  
Irritations- und Provokationspotentiale 7

Claudia Benthien

»Fremder Ketten Schmach«. Zur Dynamik von Scham  
und Schuld in Schillers ›romantischer Tragödie« 27

Ulrich Port

Johanna als Blutzugin. Schillers *Jungfrau von Orleans*  
und die politische Konjunktur der Martyriumsidee  
in den 1790er Jahren 63

Antonia Eder

Glaube, Liebe, Räume. Geschlechtertopologie und  
Raumsemantik in Schillers *Die Jungfrau von Orleans* 93

Jochen Golz

Von der Gründung des Weimarer Schillervereins 129

Siglen 149

Autor\*innen 152



Helmut Hühn

Friedrich Schillers Tragödie  
*Die Jungfrau von Orleans*

Irritations- und Provokationspotentiale

Dieses Stück floß *aus dem Herzen* und zu dem *Herzen* sollte es auch sprechen. Aber dazu gehört, daß man auch ein Herz habe und das ist leider nicht überall der Fall.<sup>1</sup>

I. Einleitung

Auch mehr als 200 Jahre nach der Erstveröffentlichung fordert Schillers *romantische Tragödie* die Zuschauer- und Leser\*innen heraus und gibt Rätsel auf. Ein Kommentar der jüngeren Forschung deutet eine Vielzahl von Problemen an, die sich bei der Lektüre und Interpretation des Stückes stellen:

Die neueren literaturwissenschaftlichen Analysen zur *Jungfrau von Orleans* ergeben in der Zusammenschau ein disparates Bild. Anders als bei den übrigen Dramen Schillers besteht selbst in elementaren Fragen kaum Konsens. Innerhalb der Deutungskontroversen ist eine dominierende Tendenz nicht auszumachen. Das Drama gilt als das rätselhafteste unter Schillers Stücken, als in sich widersprüchlich und dem Verständnis nur schwer zugänglich. Schon die Zeitgenossen waren irritiert durch die christlichen und märchenhaften Motive, die Erscheinungen, Visionen und Prophezeiungen, die sich im Stück mit Elementen der griechischen Mythologie verbinden. Auch der opernhafte, am Schluss geradezu pompös wirkende Stil zog immer

wieder scharfe Kritik auf sich. Zum souveränen Spiel mit Motiven und Imaginationen in *Die Jungfrau von Orleans* gehört auch, dass Schiller sich größere Freiheiten im Umgang mit den historischen Quellen erlaubte als sonst. Nicht zuletzt diese Abweichungen von den Quellen gaben den Interpreten Rätsel auf; so veränderte der Autor im Drama Johannas soziale Herkunft und ihre Familienverhältnisse, er erfand das mit ihrer Sendung verbundene Liebesverbot und verlieh ihr, die in der Realität keine Waffen trug und nicht kämpfte, Züge einer Kriegsfurie. Der Friedensvertrag zwischen Burgund und Frankreich, in Wahrheit erst wenige Jahre nach Jeanne d'Arcs Tod geschlossen, wird im Stück als Ergebnis von Johannas Wirken dargestellt. Das Ende der historischen Jeanne d'Arc schließlich – den Inquisitionsprozess und die öffentliche Hinrichtung – gestaltete Schiller gänzlich um: Johanna kann im letzten Akt den Feinden entfliehen und erfährt eine Apotheose.<sup>2</sup>

Auch in über 200 Jahren Wirkungs-, Rezeptions- und Interpretationsgeschichte ist es nicht gelungen, die Irritations- und Provokationspotentiale dieses Stückes zu beruhigen. Grund genug, über dieses theatrale wie literarische Experiment weiter nachzudenken, mit dem eine neue dramenpoetische Phase in Schillers Werk beginnt.<sup>3</sup>

## II. Die (Er-)Findung der Form

Schon bald nach dem Abschluss der *Maria Stuart*, am 1. Juli 1800, nimmt Schiller die Arbeit an dem Drama *Die Jungfrau von Orleans* auf. Das Manuskript kann er – laut seinem Kalender – am 16. April 1801 vollenden. Die Uraufführung des Stückes in Leipzig erfolgt bereits am 11. September und auch die Publikation des Textes im Berliner Verlag von Johann Friedrich Unger wird noch im Jahr 1801 realisiert.<sup>4</sup> Formgeschichtlich betrachtet, entsteht im Verlauf der dichterischen Produktion ein neuer, offener Dramentypus, dem Schiller die Gattungsbezeichnung »Eine roman-



tische Tragödie« zukommen lässt. Dass der Autor in der dramatisch-dramaturgischen Arbeit innovativ verfährt,<sup>5</sup> verdeutlichen auch grundsätzliche poetologische Überlegungen, die er in Briefen anstellt. An seinen Freund Gottfried Körner schreibt er am 28. Juli 1800:

Das Mädchen von Orleans läßt sich in keinen so engen Schnürleib einzwängen, als die Maria Stuart. Es wird zwar an Umfang der Bogen kleiner sein, als dieses letztere Stück; aber die dramatische Handlung hat einen größern Umfang, und bewegt sich mit größerer Kühnheit und Freiheit. Jeder Stoff will seine eigene Form, und die Kunst besteht darin, die ihm anpassende zu finden. Die Idee eines Trauerspiels muß immer beweglich und werdend sein, und nur virtualiter in hundert und tausend möglichen Formen sich darstellen.<sup>6</sup>

Einen Tag zuvor hatte Schiller Goethe noch mitgeteilt:

Was mich bey meinem neuen Stücke besonders incommodiert ist, daß es sich nicht so wie ich wünsche in wenige große Massen ordnen will und daß ich es, in Absicht auf Zeit und Ort in zu viele Theile zerstückeln muß, welches, wenn auch die Handlung selbst die gehörige Stätigkeit hat, immer der Tragödie widerstrebend ist. Man muß, wie ich bei diesem Stück sehe, sich durch keinen allgemeinen Begriff feßeln, sondern es wagen, bei einem neuen Stoff die Form neu zu erfinden, und sich den Gattungsbegriff immer beweglich erhalten.<sup>7</sup>

Die poetische »Idee« der Tragödie ist demnach nicht einfach »gegeben«, sie realisiert sich sukzessive, und zwar in der konkreten dichterischen Formung des Stoffs. Die Idee kann sich »virtualiter« in unterschiedlichen literarischen Formen darstellen. Für den spezifischen Stoff, den der Dichter wählt, muss er im Rahmen seiner Darstellung die angemessene individuelle Form finden bzw. *erfinden*. In ihr kommt die Idee auf dynamische Weise zur Erscheinung. Im Falle der *Jungfrau von Orleans* setzt Schiller nicht einfach eine allgemeine Gattungsbestimmung voraus oder ins Werk. Er vertraut umgekehrt darauf, dass die aufgrund



Abb. 1: Ferdinand Jagemann: »Johanna d'Arc nach einem alten Bildniß auf dem Rathhause zu Orleans«, gestochen von Ludwig Friedrich Autenrieth. Frontispiz des ersten Bandes *Theater von Schiller* (Tübingen 1805). Klassik Stiftung Weimar.

## AUTOR\*INNEN

BENTHIEN, Claudia, Prof. Dr., Universität Hamburg

EDER, Antonia, PD Dr., Karlsruher Institut für Technologie

PORT, Ulrich, Prof. Dr., Universität Trier